

## Fragment als Haltung

### I.

*Nach Lage der Dinge gibt es Verschiebungen.  
Entgegengesetztes trifft sich in Ergänzung.  
Verwandtes trennt sich vom Plan,  
Parallel-Laufendes wächst zusammen.  
Die Täuschung entlarvt, was Fehler benannt haben.  
Ein Satz kräuselt sich bildhaft schön, ja,  
ein Wort zur Lage ein paarmal gewendet,  
ein Trümmer, ein Grund, ein Stück,  
darauf baut sich die Regel, das Spiel.  
1979*

Das Fragment - geheime Kontinuität des Offenen, Ankunft und Präsenz allen Kunsttuns, dessen Angebot zum Unterwegsbleiben. Aller Anfang ist Zeremonie und - Fragment. Sinn ist überall, ein Sog versprengter Verirrungen, kleinste Reaktionen zertrennter Materie, wenn Stoff von sich selbst getrennt wird.

In jedem "gelungenen" Kunstwerk scheint es, als fehle Perfektion und Geschliffenheit. Ecken und Kanten, kleine augenscheinliche Fehler und Defekte an augenfälliger Stelle, Spuren und Relikte des Gemachtseins von der unverwechselbaren Handschrift des Künstlers geprägt,- sie bezeugen die Identität und Einheit eines einmaligen Werks. Den Platz, den diese Einheit, das "Ganze" einmal eingenommen hat, belegt das Fragment: Das mutmaßlich An- und Abgebrochene, das an seinen Bruchstellen auf eine wie immer geartete Totalität verweist, das minutiös fixierte Vor-Läufige auf dem Weg zu seiner Herkunft.

Meine über vier Jahrzehnte lange Arbeit an den Grenzzonen vom Literatur und Kunst, Bild und Text, in der das Fragment sich zunehmend als HALTUNG jedem Anfangen anverwandelte, in der die Unterscheidung der Disziplinen Literatur und Kunst zweitrangig wurden, begegnete immer wieder der *Spur*, ob der eigenen oder fremden Spur oder der eigenen als fremd gewordenen wie der fremden als anverwandelt eigenen Spur, eine Anmutung als Dejà-Vu-Relikt:

*Spuren assoziieren ihre Herkunft aus Verganem, vor allem aber aus etwas anderem, was sie selbst nicht sind.*

Der Mensch, der die Spur in die Erde setzte, ist vorüber- und fortgegangen, das Foto, das seine Spuren festgehalten hat, ist nicht Garantie für ihre Authentizität. Jeder "Rest" im Kunsttun, ob eine mikrokosmisch zurückbleibende Frage, ein winziger Fehlgriff im Bild der Vollendung, er ist

für mich Fingerzeig der Sehnsucht, eine Sehnsucht, die neu gebunden werden muss an eine Geschichte, ehe sie - wieder, neu – Markierungen setzt.

Meine arbeitsimmanenten Themen : Fragment, Fragmentierung, aber auch:

Ästhetik des Fragments im Übergang von der Wortsprache zur Bildsprache.

- Herkunft des Fragments als Zeitform der Vergangenheit,
- seine Ankunft als Zeitform von Gegenwärtigkeit als Augenblickszeitform des nahenden Vorübergangs,
- Präsenz als Zeitform von Gegenwart, die *beharren* will,
- und Wirksamkeit (als Zwischenform zwischen Wirkmächtigkeit (Suggestion/Manipulation) und Wirklichkeit - als Zeitform der Zukunft.

Das Fragment erscheint in dreifacher Herkunftsgestalt:

- Es ist Fundstück, Bruchstück, Moment oder Element eines einstigen (immer utopisch – wie das Paradies - bleibenden!) Ganzen. Hierzu zähle ich auch das Fragmentgedicht als ein Ergebnis bewusst inszenierter Auflösung oder gar Zerstörung
- Das Fragment wird gemacht, hergestellt, ohne, dass ein Ganzes zuvor existiert hätte, jedoch nun, in aller Präsenz, sich als Teil eines Ganzen, ob material oder im Denkprozess - ausweist. **(Das Fragment wird gemacht)**  
Die Geschichte der Künste, ob Literatur, darstellende, bildende Kunst oder Musik, ist ein offen, gehaltener Speicher für diese beiden Gestalten des Fragments.
- Die dritte Form - das Fragment als Haltung - ist dem künstlerischer Tun selbst zuzuordnen, als kreative Denk- und Handlungs- Bewegung, als Ereignis, ZuFall im Sinne von „**by accident and by chance**“, als Gegenwärtigkeit, GeistesGegenwart, Gestimmtheit und Zusichselbstkommen in der Ankunft des künstlerischen Impulses.

Das Fragmentereignis als Haltung ist selbst nicht stofflich, material, es entfaltet und qualifiziert Stoff und Materie erst im Offengehaltenen des künstlerischen Prozesses, fixiert sie in der Spannung des Augenblicks und entfaltet seine Geschichte im Blick von Künstler und Betrachter.

Sprechen könnte man hier auch von einer Anteilhabe am großen immer utopisch bleibenden Entwurf der Welt, des Daseins, Anteilhabe im (mir) Zufallen des künstlerischen Impulses, also der Voraussetzung, Bedingung für alle Materialisierung in, und als Kunst.

Am 31. Januar 1922 schrieb R.M. Rilke folgendes Gedicht, das mich seit den Anfängen meiner Arbeit begleitet, mich in Entstehung, Realisierung und Auslegung meiner Arbeit immer neu motiviert:

*Solang du Selbstgeworfnes fängst, ist alles  
Geschicklichkeit und läßlicher Gewinn -;  
erst wenn du plötzlich Fänger wirst des Balles,  
den eine ewige Mit-Spielerin  
dir zuwarf, deiner Mitte, in genau  
gekonntem Schwung, in einem jener Bögen*

*aus Gottes großem Brückenbau:  
erst dann ist Fangen-Können ein Vermögen, -  
nicht deines, einer Welt.....*

Rilke beschreibt hier indirekt das Fragment als Ereignis (selbst-dialogisch: im Augenblick des Fangens eines Selbstgeworfenen, -monologisch: Entstehung einer Idee), als Zusichselbstkommen von Kunst, wobei der Künstler zum Mitspieler und Medium, zur Vermittlung wie zum "Empfang" eines großen Weltplans gerät.

- Die platonische Deutung liegt nahe,- die Sprache, **Sprache, die auf Wahrhaftigkeit abzielt, spricht sich selbst - durch uns.** Wir sind in solcher Haltung - Station, sind Hindurchgang und wieder Station; Ort der Ankunft wie auch, weitergedacht, des Mangels, des Verlustes - das Fragment strahlt auf eine Vollendung wie auch auf sein Verletztsein, sein Teil-Sein, Angebrochensein hin, wie der Phantomschmerz eines abgetrennten Gliedmaßes weiter auf den ganzen Körper wirkt.

Alle drei Fragmentgestalten: Fragment als Element eines einstmaligen Ganzen, Fragment als Gemachtes mit imaginierendem Blick auf eine mögliche Ganzheit und das Fragment selbst als künstlerische Haltung haben eines gemeinsam - ihre Abstrahlung, ihre *Aura*:

- Das Fundstück, die Scherbe, **das Bruchstück "strahlt" das Ganze einer einstigen Unversehrtheit aus**
- Das gemachte, **hergestellte Fragment** strahlt eine intentionale Sinnestimmtheit aus - es bindet den Betrachterblick an Erkenntnis und Verstehen
- Das Fragment als Haltung im Zufall, Ereignis, Anteilhabe besitzt Aura von Sinn schlechthin, als Einheit von Immanenz und Transzendenz (die immer utopisch bleiben muß), als immer wieder Anfang einer Zeremonie, als Gerüst der Kunst. Fragment als Haltung kann auch sein: Der Arbeitsprozess und der transportierte Inhalt decken einander oder: Das Werk reflektiert sich selbst.

Das Arbeiten mit und aus dem Fragment: Ein Wechselspiel von Vertraut- und Fremdheit, von Authentizität und Erinnerungszukunft.

*Die Geschichte des Fragmentes in den Künsten ist die offengehaltene Geschichte des Eigenen, die an die Geschichte des Anderen, des Fremden stößt, in immer wieder neuen Anverwandlungsprozessen.*

## II.

*Die Geschichte der Überlieferung beginnt vielleicht da, wo ein zur Genüge erforschter Planet einen anderen streift, der fremdes Leben nicht kennt. Die*

*Erschütterung hinterläßt Jahrtausende später jenes Echo, das der Nervöse als die Vibration seiner Nervenenden, der Romantiker als das Schlagen seines Herzens wiedererkennt. Immer aber deckt das fremde Leben nur Partien und Passagen eines großen Zusammenhangs ein, und auf anderen Sternen kennt man vielleicht gar kein Anderes.*

1986

Fragmente, Scherben, Reste, Bruchstücke, Relikte, Spuren - sie sind nicht Versprechen auf die Wiederherstellung jener einstigen Ganzheit (eines verlorenen Paradieses), an der sie - historisch gesehen - noch teilhaben. Die Umrisse, Frakturen ihres Bruchs *bleiben*, sind unreparabel, sind *Bruch- und Fügstellen der neuen Identität eines möglichen Ganzen*, eine Art Imperativ für die OffenGehaltenheit künstlerischen Tuns (geschrieben 1981:

„ausgenommen die digitale Kunst: hier scheinen die Bruchstellen ausgelöscht, wenn sie nicht ausdrücklich zu dokumentarischen Zwecken gespeichert werden -

das Fragmentarische hat seine Spuren nur noch in den Hirnzellen seines Korrektors abgelegt“).

*Anders*: Das Fragmentgewordene zeigt seine Wunden, konzentriert um seine Verletzungen alle Energien, die aus seinem KERN schießen, um neue Haut bilden zu können. Es wird neue Brüche, Frakturen geben, Spuren: ihre Herkunft assoziierend aus dem Anderen, Fremdgewordenen. Und doch wird das Neue sich in seiner Wirkung im Idealbild gelungener Kunst wiederfinden *wollen*, dem es nichts hinzuzufügen, nichts abzuziehen gilt.

Mich interessieren die Nahtstellen und Grenzen korrespondierend-fragmentarischen Arbeitens in Bild- und Wortsprache, jenseits gegenseitig illustrierender Deckungen.

Das Zugeordnetsein, das scheinbar Aneinandergenährtsein von Bild und Text, ob gegenständlich oder konkret - immer findet eine gegenseitige Erweiterung formaler und inhaltlicher Wirkungen statt, es entsteht etwas "Drittes", ein Mehrwert gerade, weil jedes Fragment eine Aura von Spekulativem abstrahlt, Phantasien entzündet, die nach einem "Zusammenstimmen" fahnden, das nicht mit dem Bild des Schöpfers identisch sein muß.

*Größte Nähe - weiteste Entfernung*, lautet die regellose Regel, und auch hier kann die Arbeit mit dem Fragment an äußerste Grenzen stoßen, die das Material so verfremden, umwandeln, daß es sein Medium wechseln muß, so, wenn Text zum Bild, Sprachmaterial zu Bildmaterial wird in neu entwickelten Formen von Typografien (denken wir an Lissitzky oder Schwitters) oder umgekehrt : Wenn Bildhaftes zur Textur wird, wenn Bild-Material jenseits zu transportierender Inhalte die Funktion von Sprache übernimmt.

In Bild-Text-Sequenzen wird aus Bild- und Textfragmenten eine Geschichte vorangetrieben; man kann es bis zum Äußersten treiben und nur Fremdmaterial verwenden: Bilder, Fotos, aus Lexiken herausfotografiert, Fremdtex te aus Katalogen, Broschüren - ein jedes Bild ist mit einer solchen Fülle von Informationen und Assoziationen geladen, ein jeder Text schickt ein eidetisches Denken und Vorstellen auf zeitlos dauernde Reise. Schon die Verknüpfungen mit der eigenen Geschichte gehen gegen Unendlich, - und

nun geschieht etwas Eigenartiges: die mutmaßliche Beliebigkeit der Bild- und Textzuordnungen fügt sich in Sinnfälligkeit,- Sinngehalt, Metaphorik und Symbolik erfinden ein je neues System, ohne sich in endgültiger Erklärbarkeit zu verschließen und somit aus der Sphäre der Kunst herauszulösen, die Offenheit des Fragmentarischen hat ihr vorläufiges Bewegungsfeld gefunden.

Fragmente, labile Gleichgewichte, Depots für die konjunktivische Ganzheit von Welt. Das Fremde ist so nah, dass es das Eigene auf Distanz hält: ein Akt der Anverwandlung des Anderen schlechthin oder, wie es Jean-Luc Nancy formulierte:

"Das Fragment (die Kunst)...- es ist nichts anderes, als die multiple, diskrete, diskontinuierliche und heterogene Berührung des Seins".

Das Fragment könnte Aussichtsort einer Haltung sein, von der aus die Welt beobachtbar, vielfältig deutbar ist.

Ist das Fragment, das Fragmentarische, eine *Haltung*, so wird es jede Eindeutigkeit zurückweisen. Es besitzt Spielarten, verschwimmende oder festumrissene Erscheinungsformen durchaus, wie den Rest als das Zurückgebliebene, wie das undefinierbare, Indifferente, Stückwerk, Splitter, es nimmt Zeugnis- und Symbolcharakter im Relikt, in der Reliquie an, sinnt auf Deckungsgleichheit, Identifizierung im Spiegel- oder Schattenbild. Zwangsläufig bewegt sich diese Reihe auf ein Ende zu: den Tod. Im Tod scheint alles Fragmentarische zusammengefunden. Für die Lebenden ist der Tod - das einzige, was ein Leben wirklich abschließen kann - wieder Fragment. Wir sprechen von der "sterblichen Hülle", von Erinnerungen.

Fragment ist Ankunft, hatte ich eingangs gesagt. Als Fragment bist Du im ganz Anderen angekommen. Zuallererst suchst du nach einem Plan der neuen Gegend. Dir graut vielleicht vor jedem überflüssigen Schritt, den du dennoch jetzt unentschieden unternimmst, solange du auf deine Gastgeber, die dich abholen wollten, warten musst. Oder du wirst nicht abgeholt, deine Ankunft, Fragment, bleibt unvorbereitet. Du versuchst dich zu erinnern, an die Abfahrt, den allmählichen Verlust an Nähe, den Zugewinn an Ferne, der nicht ferner werden konnte, bis das Eigene an das Fremde stieß, das jetzt so nah ist, daß nur noch Exil nach innen möglich ist.

tEXt  
bILd

### III.

*Das Fragment ist der Speicher für alle nur möglichen Anfänge.* Die Erinnerung, der Traum, jede Art schöpferischen Tuns nährt sich am Fragmentarischen. Nicht Speicher im Sinn der Genforschung, in der jedes Fragment unseres Körpers, jede Zelle die gesamte Information unserer leiblichen und seelischen Persönlichkeit enthält - eine gefährliche Sicht des

Fragmentarischen, dessen entschlüsselbarer Code in die Verführung zur Reproduzierbarkeit des Menschen mündet. Und auch nicht Speicher im digitalen Verständnis als berechenbarer, quantifizierbarer, jederzeit verfügbar und veränderbarer, ja beliebig löschtbarer Funktionswert.

Das Fragment als Speicher ist ein offenes Gefäß, das uns im Augenblick des Betretens mit allein nur uns erreichbaren, bewegenden und beweglichen Anlässen empfängt. Sobald wir uns für einen Anlass entscheiden, werden wir ihn ergreifen und "auf die Spitze treiben", sprich: Wir werden von ihm zu seiner augenblicklich besten Realisierbarkeit geführt. Wir erinnern uns an Platon, Rilke: Die Sprache, ob die der bildhaften oder Wortkunst, sie spricht sich selbst, "Fangenkönnen ist ein Vermögen, nicht deines, einer Welt". Nachdem ich "Speicher" und "Spitze" mit meinen Überlegungen zum Fragment verbunden hatte, schlug ich die etymologische Wurzel von Speicher eher pflichtgemäß nach: ich fand seine lateinische Wurzel in "spica, Ähre, eigentlich -Spitze-".

Diese Wesensbestimmung des Fragmentes als Speicher für alle nur möglichen, auf die Spitze zustrebenden Anlässe liegt jedem künstlerischen Prozess zugrunde.

Das zentrale Beispiel aus meiner eigenen Arbeit ist die Entstehung, Erarbeitung von "Fragmenttexten". Vermittelbar sind sie als ausgestellte in künstlerischen und publiziert in literarischen Zusammenhängen seit 1979. Ich verwende den Begriff "Fragmenttext" auch dann noch, wenn die "Komplettierung" des fremden Textkerns, Texttorsos, an seinen beschnittenen Rändern durch eigene, hinzugefügte Wortfragmente be-grenzt, jetzt Sinnfälligkeit signalisiert. Im Rahmen eines Proseminars der Universität Greifswald zur Experimentellen Literatur/Kunst / Learning by doing wurde den Studenten ein Textfragment aus dem Programm der SED zur "Bearbeitung" vorgelegt - die verschiedenen "Komplettierungen" dokumentieren die "Speichertheorie".

Das den verletzten Zeilenrändern hinzugefügte Sprachmaterial besitzt ebenso den Status eines Fragmentes wie sein Anlass, einen Text-Herausschnitt, beliebig, aus beliebigen Druckwerken.

Das Zusammenfinden beider Textfragmente führt zu einer Lesart, die im literarischen Sinne "Sinn macht", im künstlerischen Kontext, nach formalen Aspekten be-schnitten und handschriftlich bearbeitet, eine "Aestetik des Fragments" postuliert.

Das eigensprachlich Fragmentarische, ob handschriftlich, per Reiseschreibmaschine, Stempel oder Letraset, entbehrt nicht - isoliert entziffert - einer Beliebigkeit, und doch konnte es nur zustande kommen, weil das Fremdtext-Fragment, als Gegenstand der augenblicklichen Gestimmtheit und Erwartung, gefunden war. Dieser Texttorso, seinem einstigen Zusammenhang ent-schnitten, entfremdet, hat sein MILIEU gewechselt; einem fremden Text entwendet, anonymisiert, reduziert bis zur Unkenntlichkeit, Unrecherchierbarkeit; reduziert auf seine *buchstäbliche Materialität*, hat das Fragment seine Urheberchaft eingebüßt: Seine Sinnträgerschaft in Zugehörigkeit zu einem einstmaligen Ganzen, einer wie immer formulierten, geladenen Botschaft, wurde fragmentiert, verletzt, ja,

mißachtet. Das bedeutet:

Einer möglichen neuen Lesbarkeit, die wiederum eine Botschaft zu entziffern gibt, geht der **Akt der Versehrung, Verunkenntlichung** (respektlos) voraus. Die Fragmente werden Reklameblättern, Handzetteln, Werbebroschüren, Verpackungen, seltener Kulturartikeln oder literarischen Quellen entzerrn, deren potentielle "Wiederherstellung" nicht nur unberücksichtigt bleibt, sondern vermieden werden will (so die Regel) - hier liegt Material vor, das neu anverwandelt wird so lange, bis das Fremdgesetzte einer, meiner Eigengesetzlichkeit gehorcht. Die Auslotung der Wertigkeit von Ursprungs- und Neutext spielt keine Rolle mehr.

Diese respektlose Art, die Vogelfreiheit des gedruckten Wortes bis zur buchstäblichen Vereinzelnng auszuspieren, signalisiert die Elastizität des respektabel Gedruckten, ist Ausdruck zeitgeistiger Verfügbarkeit über Lebendiges, Lebloses, Bewegliches, unbewegliche Aufforderung zur Weiterverarbeitung inbegriffen. Über diesen Umweg gerät der digitale Umgang mit Sprache, Sprachformen - und Wirklichkeiten doch noch einmal in den Blick: unvermeidbar für heutige Praktiken in, mit und für das Finden von Fassung der Wirklichkeit im Jahre 2012, unvermeidbar auch für alle Formen von Kritik daran, vermeidbar jedoch mit allem Nachdruck in der Bearbeitung von Fremdtext nach der "Fragmenttextmethode".

An den typografischen Grenzen von Fremd- und Eigentext scheiden sich die Geister. Unter Zuhilfenahme eines Computers geriete diese Methode zu kunstgewerblichem Besserwissen, zur Attrappe jenes künstlerischen Ankunftsprozesses, an dessen Rändern und Grenzen noch Wildnis aufscheint, isolierte Wildnis sicherlich, die ihren Rückzug bereits angetreten hat in die geistigen Exile eines unerschütterlichen Glaubenwollens an glückliche Fügungen in einem grenzenlos offen ausgespannten Ganzen der Welt. Eine digitale Bearbeitung und Erstellung von Fragmenttexten bedeutete glattankünftige endgültige Verstörung des Fragmentgedankens.

Das Zusammenlesen beider aneinandergenäher Fragmente – im Leseblick ein unnachsichtiger Spiegel, in den ich hineinschaue, ein Aufblitzen von Sinn während immer vorläufig bleibender Fahndung nach einer Erfüllung von Sprache entlang scheinbar unvereinbarer Grenzen, während alles auf die Mitte zustrebt, die sich ständig verschiebt. Beharrlichkeit des Abstandes zu aller Eindeutigkeit. *Das Unmittelbare. Dem Zwiespalt das Zwie entzogen wie die Strahlen der Mitte. Könnte ich Punkte setzen, von nichts aus, von mir nicht, wo bin ich dann?*

Die Rechtschreibung folgt hier den Regeln der Schreibweise vor der RSR.

---

Wiederabdruck im September 2012 in:

**text  
bild  
Fragmentgedichte und Essays  
Freiraum-Verlag Greifswald**